

# DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



## Wie Theatersausstattungen entstehen.

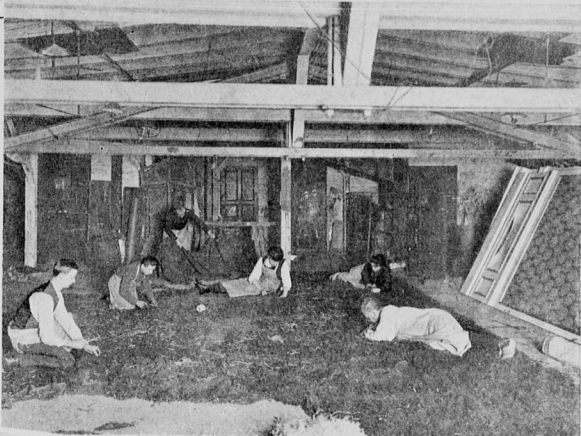
Von J. Lazarus.

Hierzu die fünf Aufnahmen der Berliner Illustrations-Gesellschaft auf dieser Seite.



Die gesteigerten Ansprüche, die wir heute an das Leben stellen, haben auch auf die Theaterverhältnisse einen erheblichen Einfluß ausgeübt. Wir verlangen nicht nur von den gebotenen Stücken und den Darstellern die größte Naturwahrheit, von den Dekorationen Plastik und Wieder- gabe des wirklichen Seins, sondern auch eine Aufwen- dung von Glanz und ver- blüffenden Ueberschüssen in denjenigen Darbietungen, die mehr für unser Auge als für das Herz bestimmt sind. Daraus folgt eine Notwendigkeit, in den heute mehr als je beliebten Ausstattungsstücken das denkbar Mögliche an Prunk und Luxus zu leisten. In jeder Novität glaubt man, den Gipfel des Erreichbaren zu sehen, um bei einem neueren Stück das Gebotene immer noch übertroffen zu finden. Aber auch im klassischen Drama oder im modernen Salon- stück verlangt man heute unbedingte Naturtreue in Kostüm und Interieur. Man begnügt sich nicht mit gemalten Baum- stulpen oder einem arinen Teppich als

natürliche Bäume haben, deren Laub sich im Winde bewegt, und natürlichen Mäsen oder Moos, in dessen schwel- lenden Kolkern der Fuß des Dar- stellers versinkt. Das Publikum, das solches Verlangen stellt, weiß aber nicht, mit welchen Schwierigkeiten seine Aus- führung verknüpft ist, und was dazu an Arbeit und Zeit gehört, bis eine Ausstattung vollendet auf der Bühne erscheint. Wir ver- danken einer Berliner Firma für Theatersaus- stattungen einen Blick in diese geheimnisvollen Werk- stätten der Kunst, die den Schein in das Sein verwandeln, und führen einige Bilder aus dem Werdegang der modernen Theaterrequisiten vor. Den Arbeiten sind vor ihrem Beginn lange Konferenzen mit dem Theaterdirektor und Regisseur vor- ausgegangen. Von jedem einzelnen Kostüm sind genaue Zeich- nungen, nach Zeit, Farbe und Schnitt historisch getreu oder dem

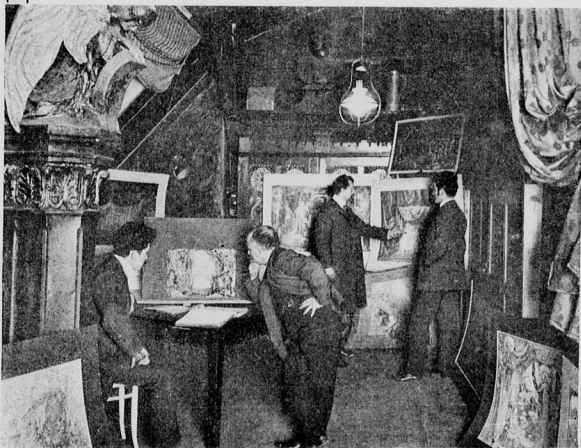


Wie der Waldboden und die blumenreichen Wiesen entstehen.

Stück entsprechend, und von jeder Szenen- dekoration kleine Bühnenmodelle angefertigt worden, nach denen erst die Wirkung der Kulissen und Farben beurteilt wird. Erst wenn hierin volle Klarheit herrscht, gehen die Kostümschnitte in die Zuschneiderei, Stickerei und die Kostümmalerei, wo gefärbte Bände die duftigen Ballet- roben, die buntergezeichneten Phantastie- ansätze, betretene Uniformen usw. zu- sammenstellen. Inzwischen haben die Dekorationsmaler mächtige Leinwand- flächen auf dem Boden des Ateliers aus- gebreitet, die Skizzen der Kulissen und Prospekt, mit Kohle aufgeschiedet und beginnen nun die Ausführung in Farben an Hand der Modellentwürfe. Der grüne Mäsen entsteht in gefärbter Anwendung von Holzwole, Tuch, künstlichem Moos und Werg, das auf einer Zuteunterlage befestigt wird. Er wirkt auf der Bühne wie natürlicher Waldboden. Eine große Aufgabe hat in der neuzeitlichen Dekorations- kunst die Kaskierabteilung, in der nicht nur die massiven Stein Säulen zum Schmuck altertümlicher Häuser und Tempel, täuschend echte Bronze- und Marmorstatuen aus dem biegsamen, aber unzerbrechlichen Pappmaché- material hergestellt werden, sondern auch Kugelgewichte für den Athleten, die man mit einem Finger heben



Lohengrins Schwan und die Kugelstange des Athleten.



In der Dekorationsmalerei.



Siehe den vorstehenden Artikel.

In der Schwertfegererei.

kann, Tierfiguren jeder Gattung, die auf Rohrgestellen gearbeitet werden. Dann Flaschen, Vasen, Krüge, Tafelleuchter und sonstige Bühnenrequisiten, die leicht zu handhaben und unzerbrechlich sein müssen. Die Holzflachen, die der Tischler für die Bühne liefert, müssen ebenfalls leicht, aber fest sein. Um Platz zu sparen und doch möglichst große Auswahl in Möbelstücken zu haben, werden Zauber Möbel hergestellt. Ein Bücherschrank zum Beispiel, der anscheinend mit losbaren Werten gefüllt ist, verwandelt sich durch einen Druck auf eine verborgene Feder in ein Büfett oder einen Schrank, eine Sitztruhe in ein Speisepind usw. Die prachtvollen Rückenlehnen und Stühle der eichenen Speisezimmerstühle sind auswechselbar und stellen heute gepunztes Leder, morgen blaues Tuch, übermorgen etwa roten Sammet dar. Auch der Dolch, mit dem der Verräter auf der Bühne erschossen wird, hat einen Mechanismus, vermöge dessen die Klinge sich in das Heft schiebt, während zum Beispiel das Zerbrechen eines Schwertes beim Kampfe ebenfalls durch Druck auf eine Feder herbeigeführt wird. Mit Unter-



Ein Palast für kleine Leute.

Der Berliner Spar- und Bauverein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, mißbräutliche Kleinwohnungen einzurichten, betreibt diesen Teil sozialer Hilfsstätigkeit in sehr erfolgreicher Weise. Er hat bereits mehrere größere Häuser in den Arbeiter- vierteln Berlins mit zahlreichen vorzüglichen kleinen Wohnungen erbaut, und nun ist eine neue Ansiedlung am Nordufer fertig

geworden. Das Terrain für das imposante Gebäude ist nur zur Hälfte kausalig ausgenutzt. Das Haus enthält zweihundert Wohnungen, die aus je zwei Zimmern bestehen. In jeder Wohnung befindet sich, im Gegensatz zu den anderen Klein- wohnungen Berlins, ein Klosett. Auch hat jede Etage ihre Badeeinrichtung.

Franz Linkhorst, Halensee, Jhlo.



Sta.-t.minister a. D. Karl v. Thielen

der mehr als zehn Jahre dem preussischen Reichsministerium vorstand, starb im Alter von dreimüßig Jahren.

beschäftigt sich die Schwertfegelei, der auch die Herstellung der eisentürenden Mänteln, Helme, Schilde, Schwerter und Velloharder und anderer Waffen obliegt. Um den Träger solcher Panzer nicht zu erdrücken, werden aber alle Gegenstände aus ganz leichtem, dünnem Blech gefertigt, die Schuppenenden und Reihpanzer sogar aus Bindfaden oder Holzplättchen, die nach besonderem Verfahren gehärtet und verfilbert oder vernickelt werden. Auch die funkelnden Diademe und Kronen bestehen aus dünnem Messingdraht und Blech, ihre Edelsteine aus farbigem, kunstvoll geschliffenem Glas. Für andere Kopfbedeckungen sorgt der Hutmacher, der für jeden Kopf eines Soldaten oder Choristen passende Zylinder, Tschakos, Turbane, Tropenhelme, Köppis oder die gewagtesten Phantasiedeckel anfertigt. Gerade in modernen Ausstattungen wird ja in dieser Hinsicht oft das meckwürdigste verlangt und geboten. Zur vollendeten Kostümierung gehören dann noch die der Rolle entsprechenden oder sonst vorgeschriebenen Schuhe, Strümpfe und Stöcke, Degen oder Galanterieartikel, während Damen, Künstlerinnen in ihrem Fach, die zierlichen Blumengirlanden, Girandolen, Körbe, Hutdecorationen usw. anfertigen, mit denen die großen Balletts unter Zuhilfenahme der elektrischen Lichteffekte ausgestattet werden. Jede einzelne Kleinigkeit muß natürlich oftmals ausprobiert, jedes Kostüm, auch das der Statistin, anprobiert werden, und selbst wenn die Stellproben auf der Bühne schon im vollen Gange sind, ja oft eine Stunde vor der Ausführung arbeiten noch die fleißigen

ander gelebt... Jetzt war das plötzlich anders... sie würde sich nie mehr glücklich fühlen... Sie blickte sich im Zimmer um. Wie kalt war doch alles wie wütend Franz werden konnte... das hätte sie niemals gefagt. Manchmal fand sie es sogar ein wenig langweilig, immer und immer recht zu bekommen und alles tun zu können, was ihr in den Sinn kam. Es reizte sie beinahe. Aber das lag nun einmal in seinem Charakter. Er war sanft und gutmütig. Auch in der Ehe war das so geblieben; bis jetzt... und jetzt war es mit einem Male aus. Jetzt hatte sie ihn in seinem wahren Licht gesehen. D. wie schlecht waren doch die Männer... Christine lehnte sich in die Sofacecke zurück und begann zu weinen. Ihre schönen sanften grünen Augen — ihre Augen waren wie das Goldgrün im Bernstein — wurden feucht. Und noch dazu wegen solcher Kleinigkeit. Ach, eine Kleinigkeit war es eigentlich doch nicht. Es war etwas, womit sie sich schon lange abgequält hatten... aber das gab Franz doch noch lange nicht das Recht, so aufzufahren. Sie war doch seine Frau... Wie war es doch gleich gewesen?... Franz war ganz ruhig und vernünftig aufgestanden, hatte beim Frühstück das Morgenblatt gelesen, dies und jenes über die russischen Generale gefagt — er war ein fanatischer Freund der

Maler, Tapezierer, Decorateure und Modistinnen auf der Bühne, um die letzte Felle an das ganze Bild zu legen. Es würde zu weit führen, hier alle die kleinen und großen Arbeiten anzugeben, die außerdem noch zur Ausstattung eines Stückes nötig sind, die Herstellung aller der Kunstwerke und Effekte zu schildern, mit denen der kundige Megiffent das Publikum verblüfft. Auch das wenige hier Gesagte wird schon einen Begriff von der Aufgabe bieten, die heute dem Theaterdirektor und dem Lieferanten gestellt wird, und die sich unter den Ansprüchen der Theaterbesucher noch ständig vergrößert.

Kaneelpudding.

Von B. Canter. Uebersetzung von E. Otten. Christine faß in ihrem hellroten Morgenkleid im Wohnzimmer auf dem Sofa. Franz war eben fortgegangen, hatte die Türe wütend zugeschlagen... Sie hatten sich zum ersten Male nach ihrer Hochzeit getannt. Ein halbes Jahr lang hatten sie so reizend und so durch und durch zufrieden mit ein-

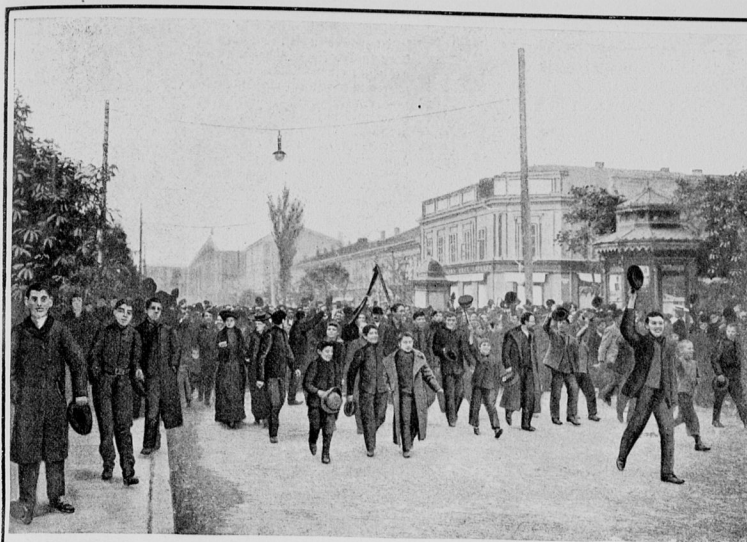


Oberregisseur Louis Elmenreich vom königlichen Theater in Hannover feierte vor kurzem sein fünfzigjähriges Bühnenjubiläum.



Der im Madrider Königsschloße ausgestellte Trousseau der Infantin Maria Theresia, Schwester des Königs von Spanien, der Gattin des Prinzen Ferdinand von Bayern.

Agence Photo-Nouvelles, Paris.



Juden einer kleineren russischen Stadt durchziehen nach dem Erscheinen des Verfassungsmanifestes jubelnd die Strassen.



Hooligans derselben Stadt auf dem Wege zu einer Plünderung. Sie tragen ihrem Zuge ein Heiligenbild und das Porträt des Zaren voraus.

## Der Schrecken in Russland.

Japaner — und dann so ganz obenhin gefragt: „Was essen wir heute Mittag, Christine?“

„Nun, wie immer.“

„Ja, das kann ich mit schon denken; aber was?“

„Nun, was wollen wir essen? — Mach' Du das Menü.“

„Mein, das ist Deine Arbeit...“

„Kalbschnitzel und Kartoffeln und Erbsen aus der Büchse.“

„Schon wieder, Christine?“

„Nun, meinnetwegen dann mal was anderes, sag' Du mal etwas.“

„Christine, wir essen schon seit langer Zeit sehr schlecht.“

„Neben Tag das selbe. Willst Du mir glauben, daß ich mich manchmal nach dem Restaurationessen von früher sehne?“

„Nun, so geh doch in ein Restaurant...“

„Das ist keine Antwort, Christine. Sage lieber, das Du das Menü mal ändern willst.“

„Ach ändere es jeden Tag. Aber es gibt kein Gemüse.“

„Dann bereite mal irgend etwas Gutes zu.“

„Das Essen ist jeden Mittag gut.“

„Wir haben nie irgendein Extragericht. Mach' doch mal einen Pudding oder eine Lortz oder eine Eierspeise oder etwas Ähnliches.“

„Ach kann solchen Kram nicht zubereiten. Meine Mutter machte sich nichts daraus...“

„Und was Du, „Kram“ nennst, das esse ich nun gerade gern, und das will ich auch auf meinem Tisch sehen. Was Deine Mutter gern oder nicht gern isst, das läßt mich kalt. Hier bin ich der Herr, und Deine Mutter ist es zu Hause.“

„Fahr doch nicht gleich so auf, Du brauchst Mutter nicht zu beleidigen. Ich verbitte mir das, hörst Du wohl...“

„Und ich sage Dir, daß ich anderes Essen auf meinem Tisch sehen will, versteht Du mich? Sonst komme ich einfach überhaupt nicht mehr...“

Bei diesen Worten war Franz zum Hause hinausgerannt. Und da saß sie nun ganz allein und sehr betrübt. Wenn sie doch nur nicht so schnippisch geantwortet hätte! Aber warum wurde er auch plötzlich so furchtbar wütend?.. Sie hatte keine Ahnung, daß er so sein konnte... und dann ewig diese Bemerkungen über ihre Mutter... das konnte sie nun einmal in den Tod nicht leiden.

Als es später wurde und sie sich während des Staubwischens ein wenig beruhigt hatte, begann sie allmählich Neue zu empfinden. Franz hatte eigentlich nicht so ganz Unrecht. Sie konnte recht gut mal versuchen, irgend etwas zuzubereiten. Solche Kunst war das doch nicht. Mit einem Kochbuch würde es schon gehen. Aber dann würde Franz am Ende glauben, daß sie sich vor ihm fürchtete... und das durfte nicht sein. Alles aus Liebe, aber nichts aus Zwang oder Furcht. Das lag nun einmal so in ihrem Charakter.

Sie ging in die Küche, nahm das Kochbuch vom Küchentisch und begann darin zu lesen. Allmählich vertiefte sie sich in ihre Lektüre... Sie las erst die Einleitung, dann die Vorschriften für das Franzieren, sah sich die Illustrationen an, auf denen gebedete Fische abgebildet waren... dann las sie das Kapitel über „Eier und deren Zubereitung“. Sie sah mal an, da lernte sie was Neues... Um das Schalen gefogter Eier zu erleichtern, wende man folgende Mittel an: Man lege die Eier sofort, nachdem man sie aus dem kochenden Wasser genommen, vorzüglich in kaltes Wasser und lasse sie darin einen Augenblick abkühlen. Abdann wird man die Beobachtung machen, daß die Schale sich ganz leicht ablosen läßt...  
Das wollte sie sich merken. Franz hatte so oft gebrummt, wenn sich sein Ei des Morgens so schwer schälen ließ. Sie

las weiter „Aprifosengelee, Kirschenstrudel, Erdbeerpudding... es gefiel ihr alles nicht. Sie las wieder weiter... nein, da stand eigentlich nichts Besonderes drin... wenn sie sich selbst mal etwas ausdachte! Franz aß so gerne Kanneel. Wenn er Reis aß, streute er sich immer eine dicke Lage Kanneel darüber... Wenn sie mal irgendeine Kanneelpfeise zubereitete. Schwer konnte das nicht sein... Sie machte zum Beispiel einen gewöhnlichen Griespudding... das war leicht; und dann tat man Kanneel in die Milch, bevor man die Milch hineingab... Man klopfte die Milch und den Kanneel gut durcheinander... das würde schon gehen... War noch Kanneel im Hause? Sie sah im Gewürzschrankchen nach... Nein... auf dem Verdachts? Ja, da lag noch eine kleine Dütte. Sie öffnete sie — sah das feine braune Pulver... richtig... es war gerade noch genug. Milch war auch da und Gries... Sie begann damit die Milch in einem kleinen offenen Topf aufs Feuer zu setzen und schüttete, als sie zu kochen begann, den Inhalt der kleinen Dütte hinein, legte den Deckel auf den Topf und ließ das Ganze ein paar Minuten durchkochen.

Nach einer halben Stunde war der Pudding in der Form. Sie hatte auch noch ein klein wenig Drangensblütensenz hinein getan und ein kleines Stückchen Vanille, um ihn zu überraschen. So konnte man nicht riechen, daß Kanneel darin war, und er würde es erst schmecken, wenn er von dem Pudding aß. Sie wollte ihn als Schokoladenpudding servieren. Er hatte ungefähr die gleiche hellbraune Farbe. Sie stellte die gefüllte irdene Puddingform in das kleine Schränkchen im Korridor... dort war es schon kühl... dann die Lüre angelegt und einen Stuhl davor gestellt... der Kasse wegen... Nachmittags kam Franz nach Hause. Sie erwartete ihn schon an der Tür... Er war schon längst nicht mehr böse — hatte auf seinem Bureau die Sach schon bereut. Diese verdammten russischen

## Hunde als Schauspieler



Im Berliner Wintergarten führen „die Weinger“ eine Pantomime unter dem nicht mehr ganz aktuellen Titel „Aus einem kleinen Garnifönden“ auf. Der Direktor und Oberregisseur der Truppe ist Ernst Perzina. Sein Ensemble besteht ausnahmslos aus Hunden. Unsere Bilder zeigen den Herrn Nachtwächter, der für die Ordnung und Sicherheit der Stadt sorgt. Dann die Verhaftung eines Dämchens durch einen Schutzmann und deren Flucht mittels Automobils nach ihrer Befreiung.





Der Nachfolger des sächsischen Staatsministers v. Metzsch, Graf v. Hohenthal und Bergen, bisher Gesandter in Berlin.

Generäle — die machten einen auch ganz und gar konfus! Wie essen Pudding, Franz!

Sie gingen zusammen hinein, während Pietze, das Dienstmädchen, das Essen servierte.

Christine ging hinaus und nahm die Puddingform aus dem Schrank. Der Pudding war prachtvoll fest und als sie ihn geschickt auf eine Schüssel gehäuft hatte, sah sie, daß er glänzend braun war.

Christine ging hinein und wartete. Pietze folgte ihr alsbald und brachte den Pudding herein, den sie behutsam vor sich hertrug.

Als das Dienstmädchen hinausgegangen war, fragte Franz: „Schloßladepudding, nicht wahr?“

„Nein, selbst schmecken,“ sagte Christine lachend.

„Ja, aber erst einen Ruck, hörst Du wohl, mein liebes, gutes Frauchen!“ Er kitzte sie lange und innig. Dann steckte er einen silbernen Löffel in die glatte, bebende Delikatess, legte ein Stück auf einen Teller und stellte ihn vor Christine hin.

„Siehst Du, danach habe ich mich nun gerabezu gelehnt.“

Sie hatte schon ein kleines Stückchen im Mund, schmeckte, erschrak... spuckte es aus.

„Was hast Du da bloß hineingetan?“

„Raneel,“ sagte Christine.

„Aber es ist so bitter wie Galle. Was kann denn sonst noch darin sein?“

„Raneel, sonst nichts!“

Pietze wurde hereingerufen.

„Pietze, ist etwas mit dem Pudding geschehen?“

„Nein, gnädige Frau.“

Die „Frau“ wurde hereingerufen, mußte den Pudding schmecken.

„Der schmeckt nach Tabak,“ sagte die Frau, „hat die gnädige Frau vielleicht die kleine Dütte vom Herd genommen?“

„Ja.“

„Ach so,“ sagte die Frau — „aber da war kein Raneel drin. Wissen Sie, ich leide manchmal am Nuß, und in der kleinen Dütte war mein... Schnupftabak.“



50 Worte in der Minute.

Die siebenjährige Vivott schreibt mit der von ihrem Vater erfundenen Maschine, 50 Worte in der Minute. Das junge Mädchen erlangt fähig bei einem Wortschreiben den ersten Preis.

Damenberg & Co. copyright.

mahnung an das Kind u. terbrochen wurde, genau zu sagen, was es in dem Zauberspiegel sähe. Sogleich begann das Kind einen Raum zu beschreiben, worin sich ein Tisch und ein Spiegel befänden, beide mit weichem Musselin drapiert.



Otto Schelper

Panmerianer Schelper, der berühmte Interpret des Aberglaubens im „Ring der Nibelungen“ von Wagner, starb vor kurzem in Leipzig. Schelper, ein geborener Hofmediziner, erreichte ein Alter von 64 Jahren.

Unter den Eingeborenen von Südindien wird auch Kristallglas zum Weissagen benutzt, und zwar gläserne Brillenbesen, Kristallprismen von Kampen oder auch einfache Bruchstücke von klarem Quarzkrystal. Auch hier muß das Medium, wie beim Tintenspiegel-Erste, unter allen Umständen ein erstgeborenes Kind, möglichst ein Knabe von 8 bis 10 Jahren, und ohne jeden körperlichen Fehl sein.

Bei den Arabern werden auch Frauen, die sich vor nicht langer Zeit verheiratet haben, als Spiegellehrerinnen benutzt. Bei den Hindus und den Mohammedanern in Südindien werden auch Jähnenarabte, die in jeder Richtung abdiert, immer die gleiche Summe ergeben, als Zaubermittel und Amulette verwandt, auch als Mittel gegen Krankheit, gegen Weisheit von bösen Geistern, gegen die Mänke eines Feindes, gegen Verzauberung, als Diebstahlfänger, als Orakel für die Zukunft, kurz gegen alle bösen Zustände des Lebens.

Impfungen mit Luft. Nächstens wird man vielleicht alle Flüssigkeiten, die allenfalls dazu geeignet sein könnten, dem Menschen eingemipft zu werden, durchprobiert haben, und es wäre alsdann zeitgemäß, wenn die Gase an die Reihe kämen. Die Revue „Generales des Sciences“ meldet schon jetzt, daß zwei Ärzte aus Bordeaux mehrere Fälle von Hysterie und Neurasthenie zwischen den Rippen ergriffen mit Impfungen von atmosphärischer Luft unter die Haut gebracht haben wollen.

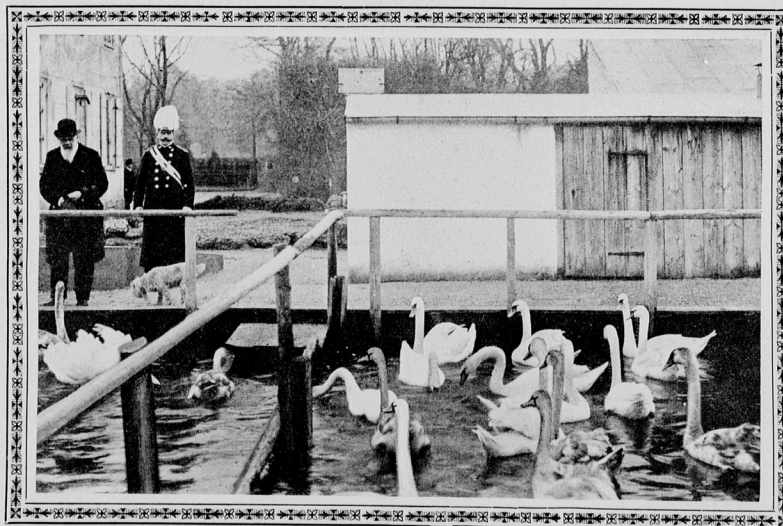


Fallières (\*) im Kreise seiner politischen Freunde.

V. Grilleydoff, Paris, phot.

Dies und Jenes.

Der arabische Tintenspiegel. Die Benutzung des Tintenspiegels ist am besten von den Arabern her bekannt, wird aber auch von den indischen Eingeborenen namentlich zur Entdeckung von Drogen ausgeübt. Die Tinte wird dazu auf ein grünes Bananenblatt gegossen, wo sie in Kugelform wie ein großer Taurotropfen stehen bleibt. Dann wird ein Kind von der StraÙe geholt, das nützlichfalls von seinen Spielgefährten mit Süßigkeiten fortgelockt wird, um als Medium zu dienen. Das Geschlecht des Mediums spielt keine Rolle, doch darf es nicht über 8 Jahre alt sein.



Der Sonntagmorgen eines Herrschers.

Michael Dietrich, München, phot.

Feingezogener Kuitpold von Bayern füttert im Schlosspark zu Nymphenburg die Schwäne.